

Im Jahre 1974 tagte in Accra im westafrikanischen Ghana die Vollversammlung der Kommission für Glaube und Kirchenverfassung des Weltkirchenrates. Ein deutscher Theologieprofessor – er ist heute Bischof – nahm als Beobachter und Diskussionsredner teil. Am Rande der Tagung erzählte ihm ein Missionar von der praktischen Ökumene in seiner Gemeinde. Wenn er, der Missionar, einmal sonntags verhindert sei, schicke er seine Gemeindeglieder zum Gottesdienst des evangelischen Amtsbruders, und zwar einschließlich Abendmahlsteilnahme. Das gleiche geschähe im umgekehrten Falle. Auf die Frage des deutschen Professors, ob er denn dabei theologisch ein gutes Gewissen habe, antwortete der Missionar: „Wir werden uns doch im afrikanischen Busch nicht noch einmal eure Probleme aus dem 16. Jahrhundert antun!“

Zur Klarstellung: Die Frage der Herrenmahlsgemeinschaft war im 16. Jahrhundert *kein* Problem. Sie war schlicht ausgeschlossen. Der Empfang des Herrenmahls bei der „anderen Religionspartei“ war *der* Ritus der Konversion – entweder zur reformatorischen oder zur altgläubigen Seite. Und doch geht unsere heutige Frage auf das unselige Erbe der Spaltungen des 16. Jahrhunderts zurück. Daß sie inzwischen immerhin eine *Frage* ist, zeigt, daß wir schon dabei vorangekommen sind, das unselige Erbe abzutragen. Der ganzen Christenheit dürfen wir es wirklich nicht mehr zumuten. Wird man nicht so fragen dürfen: Haben wir überhaupt noch ein Recht darauf, das Tischtuch am Tisch des Herrn bis zum jüngsten Tag zerschnitten zu lassen?

Otto Hermann Pesch

Hilfe zur Orientierung

Ein Blick auf das neue „Lexikon für Theologie und Kirche“

Seit 1993 erscheint die dritte Auflage des „Lexikons für Theologie und Kirche“ (LThK); die Hälfte der Bände liegt inzwischen vor. Die letzte Auflage des LThK fiel in die Umbruchzeit des Zweiten Vatikanischen Konzils. Die jetzt erscheinende Neuauflage spiegelt die in vieler Hinsicht widersprüchliche und spannungsreiche Situation der katholischen Theologie und der Weltkirche im ausgehenden 20. Jahrhundert wider.

Nicht nur Bücher ganz allgemein, sondern gerade auch Lexika haben ihre Schicksale, seien es Konversationslexika oder Nachschlagewerke für ein bestimmtes Fach bzw. einen bestimmten Wissensbereich. Lexika spiegeln in der Auswahl und Behandlung ihrer Stichworte den Geist einer Zeit und den Stand einer Wissenschaft wider, sie bieten ein mehr oder weniger buntes und zuverlässiges Panorama dessen, was in den Jahren und Jahrzehnten zuvor wissenschaftlich geforscht und diskutiert wurde.

Gründe für eine Neuauflage

Für den Bereich Kirche und Theologie laufen im deutschen Sprachraum derzeit gleich mehrere größere lexikalische Unternehmungen. Um mit der jedenfalls quantitativ größten davon zu beginnen: Die neue „Theologische Realenzyklopädie“ (Verlag De Gruyter, Berlin), deren erster Band 1977 erschien, ist inzwischen beim Band 26 („Paris“ – „Polen“) angelangt. Bis auf den für Herbst dieses Jahres angekündigten Registerband abgeschlossen ist die dritte Auflage des „Evangelischen Kirchenlexikons“ (Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen). Die vier Bände dieser „internationalen theologischen Enzyklopädie“ (so der Untertitel) wurden zwischen 1986 und 1996 vorgelegt. Im kommenden Jahr soll

der erste Band der 4. Auflage des traditionsreichen Lexikons „Religion in Geschichte und Gegenwart“ (Verlag Mohr, Tübingen) erscheinen.

Alle drei genannten Lexika hatten Vorgänger mit dem gleichen Namen und stehen dementsprechend in einer bestimmten Tradition, die sie allerdings nicht einfach ungebrochen fortsetzen, sondern unter den Bedingungen des späten 20. Jahrhunderts neu durchbuchstabieren. Das gilt auch für das „Lexikon für Theologie und Kirche“, dessen dritte Auflage in diesen Jahren bei Herder erscheint. Von den zehn Bänden liegt inzwischen die Hälfte vor; der sechste Band wird im September 1997 erscheinen.

Die erste, zwischen 1930 und 1938 erschienene Auflage des LThK, ist heute nur noch Spezialisten ein Begriff. Demgegenüber ist die zweite Auflage nach wie vor ein selbstverständliches und unentbehrliches Arbeitsinstrument für jeden, der sich mit den entsprechenden Themenbereichen beschäftigt. Sie fiel in eine ausgesprochene kirchliche Umbruchzeit: Als 1957 der erste Band veröffentlicht wurde, führte Pius XII. die katholische Kirche, und niemand konnte ahnen, daß sein Nachfolger umgehend ein Konzil einberufen würde. Als dann 1965 der letzte Band vorlag, ging das von Johannes XXIII. initiierte und unter Paul VI. fortgesetzte Zweite Vatikanum zu Ende. Diesem größten Ereignis für die katholische Kirche des 20. Jahrhunderts trug das LThK

durch seine drei Ergänzungsbände mit Kommentaren zu den Konzilstexten Rechnung. Sie sind bis heute eine unerschöpfliche Fundgrube für Kenner und Liebhaber.

Die Gründe für eine Neuauflage des „Lexikons für Theologie und Kirche“ hat Bischof *Walter Kasper*, Hauptherausgeber der dritten Auflage, vor dem Erscheinen in einem programmatischen Beitrag zusammengestellt (vgl. HK, Dezember 1990, 583–588). Er nannte dabei die neue Phase, in die Kirche und Theologie seit dem Konzil getreten sind, die Veränderungen innerhalb der einzelnen theologischen Disziplinen, die neue ökumenische Situation sowie die Wandlungen in der gesellschaftlichen und kirchlichen Lebenswelt.

Alle diese Faktoren haben sich in den bisher vorliegenden Bänden des neuen LThK jetzt auch niedergeschlagen. Unübersehbar ist jedoch auch das *hohe Maß an Kontinuität* zwischen der zweiten und dritten Auflage des Lexikons, vor allem was den Lexikontyp betrifft. Die „Theologische Realenzyklopädie“ bietet zu ihren verhältnismäßig wenigen Stichworten jeweils umfangreiche Abhandlungen, die oft monographischen Charakter haben. Das „Evangelische Kirchenlexikon“ ist demgegenüber weit knapper gehalten; seine Artikel sind aber im Schnitt immer noch länger als die des neuen LThK.

Die dritte Auflage des LThK bietet wie schon die zweite un- gemein viele „Realien“, die meist in Kurzartikeln abgehandelt werden: Es sind Stichworte zu Personen (z. B. gleich im ersten Band auf drei Seiten fünfundzwanzig Artikel zu Personen mit dem Vornamen „Albert“), zu Begriffen der theologischen Fächer wie von Nachbardisziplinen (Humanwissenschaften, Geisteswissenschaften), zu Orten, zu Bistümern, Klöstern, kirchlichen Institutionen und Organisationen. Das Kloster „Katharinental“ in der südniederländischen Diözese Breda ist ebenso vertreten wie die „Katholische Glaubensinformation“, das ehemalige Kloster Kemnade ebenso wie die KIM-Bewegung. Diese enorme Auffächerung der Nomenklatur verbindet das neue LThK mit seinem Vorgänger und macht es zu einem äußerst nützlichen Nachschlagewerk für unzählige Sach- und Personeninformationen, die man sich anderswo mühsam zusammensuchen müßte.

Das gilt nicht zuletzt für den Bereich der Kirchen- und Theologiegeschichte. So verzeichnet das LThK zahlreiche Namen von Theologen der verschiedenen Epochen und Regionen, die auch theologisch einigermaßen versierten Zeitgenossen normalerweise nicht geläufig sind und leistet damit einen wichtigen Beitrag dazu, daß die geschichtliche Dimension des Theologietreibens nicht noch mehr in Vergessenheit gerät. Daß dabei auch die reformatorische, anglikanische und orthodoxe Theologiegeschichte in breitem Umfang Berücksichtigung finden, entspricht der ökumenischen Ausrichtung des Gesamtwerks.

Gerade auch bei den Namensartikeln greift das neue LThK über den engeren theologisch-philosophischen und kirchlichen Bereich hinaus und bringt auch Artikel zu Politikern (z. B. Konrad Adenauer), Dichtern (z. B. André Gide), Mu-

sikern (z. B. César Franck) und bildenden Künstlern (z. B. Sandro Botticelli). Allerdings kommt das Werk dabei an gewisse Grenzen. Man kann sich durchaus fragen, wem etwa mit einem Artikel von neun Zeilen über Gabriel Fauré oder von fünfzehn Zeilen über Theodor Fontane in einem primär theologisch-kirchlich orientierten Nachschlagewerk wirklich gedient ist.

Nach dem bekannten und oft zitierten Wort eines mittelalterlichen Theologen sind die Menschen der jeweiligen Gegenwart Zwerge, die auf den Schultern von Riesen stehen. Das neue LThK ist dementsprechend über weite Strecken ein Lexikon, das kompetent und gleichzeitig knapp *historisches Material* zu Personen, Sachen und Gedanken zusammenstellt und dadurch das geschichtliche Erbe von Kirche, Theologie und verwandten bzw. benachbarten Wissensbereichen bewahren und erschließen hilft. Wahrscheinlich liegt darin auch der wichtigste Dienst, den ein solches umfassend angelegtes Nachschlagewerk sowohl für kirchlich-theologische Insider wie für eine breitere wissenschaftlich-kulturelle Öffentlichkeit leistet. Schließlich reicht es nicht, das christlich-abendländische Erbe mit seinen verschiedenen Verzweigungen und Bezugsgrößen nur allgemein zu beschwören; man muß es auch kennen, um produktiv mit diesen Pfunden wuchern zu können.

Gleichzeitig gehört zu einem solchen Lexikon aber auch ein ausdrücklicher Bezug auf die *Gegenwart*. Das neue LThK bemüht sich in seiner Nomenklatur durchweg, der un- gemein verzweigten religiösen, theologischen und kirchlichen Landschaft am Ende des 20. Jahrhunderts gerecht zu werden. Ein Artikel „Ethikkommission“ fehlt ebensowenig wie einer zum „Enneagramm“; der „Diplomtheologe“ ist als Begriff ebenso vertreten wie „EATWOT“ (die ökumenische Vereinigung der Dritte-Welt-Theologen). Die „Fristenlösung“ ist mit einem eigenen Artikel genauso aufgenommen wie die vor allem durch *Erich Fromm* bekanntgewordene Formel vom „Haben und Sein“. Auch Leitbegriffe heutiger Seelsorgepraxis und -reflexion wie etwa die „Heilende Seelsorge“ oder die (kirchlichen) „Handlungsfelder“ sind vertreten.

Die zunehmende innere Ausdifferenzierung der Theologie

In der zweiten Auflage des LThK endete der Überblicksartikel zu Afrika mit einem nur zwanzigzeiligen Abschnitt über die Gegenwart. Die dritte Auflage informiert demgegenüber unter dem Stichwort „Afrika“ jetzt auf anderthalb Spalten über „Kirche in der Gegenwart“ und läßt weitere zwei Spalten über „Afrikanische Theologie in Geschichte und Gegenwart“ folgen. Entsprechende Ausführungen enthalten auch die Überblicksartikel des neuen LThK zu Amerika und Asien. Das Lexikon trägt so der größeren Pluralisierung und Regionalisierung von Theologie und Weltkirche während der letzten Jahrzehnte Rechnung.

Deutlich zugenommen hat gegenüber der zweiten Auflage

bei vielen längeren Artikeln des LThK die *Untergliederung in einzelne Aspekte*. So bringt es das Stichwort „Amt“ bei insgesamt sechzehn Spalten auf nicht weniger als zwölf Unterpunkte mit dreizehn Autoren. In der zweiten Auflage genügten noch fünf Unterpunkte beim Amtsartikel: Auf „Allgemeines“, Amt im AT und NT sowie die systematisch-theologische Betrachtung folgte nur noch das protestantische Verständnis. Jetzt wird die Theologie- und Dogmengeschichte des Amtes mit einem eigenen Unterartikel bedacht; ebenso das Amt in den Ostkirchen, im ökumenischen Gespräch und in „Mission und jungen Kirchen“. Dazu kommt noch ausführlich „Frau und kirchliches Amt“.

Das neue LThK zollt so durchgehend dem stärkeren Eigenprofil und der Ausdifferenzierung der einzelnen Disziplinen Tribut, das die gegenwärtige Situation der Theologie kennzeichnet, gleichzeitig aber auch manche Probleme im Blick auf die Einheit des Fachs aufwirft. Besonders auffallend ist, wie konsequent neben dem exegetischen, dem dogmen- bzw. theologiegeschichtlichen und dem dogmatisch-systematischen bei allen größeren Artikeln der *praktisch-theologische* Aspekt eigens thematisiert wird. Das gilt z. B. für den Artikel „Gnade“ wie für den zu „Himmel“ und „Hoffnung; selbst im Artikel „Dritte Welt“ wird der religionspädagogische Aspekt behandelt.

Der Ertrag der einschlägigen Teilartikel für das jeweilige Stichwort ist unterschiedlich. Manchmal beschränken sich die praktisch-theologischen Ausführungen auf predigthafte Appelle zum Verhalten des Christen in der heutigen Welt oder es kommt zu unnötigen Doppelungen. Teilweise liefert der praktisch-theologische Teilartikel aber auch unverzichtbare Gesichtspunkte (z. B. beim Artikel „Bußsakrament“), oder es ergibt sich eine fruchtbare Spannung zwischen der dogmatischen und der praktisch-theologischen Betrachtungsweise, so etwa beim Artikel über den Ablass (der praktisch-theologische Abschnitt beginnt mit der so lapidaren wie korrekten Feststellung: „Trotz neuer Verstehensversuche gehört für einen Großteil der Gläubigen die traditionelle Ablasspraxis der Vergangenheit an“).

Eine Nagelprobe für ein theologisch-kirchliches Lexikon besteht darin, wie es mit „heißen Eisen“ der innerkirchlichen Diskussion umgeht. Die dritte Auflage des LThK hat in den bisher vorliegenden Bänden bei solchen Streitpunkten durchaus den Mut wenn nicht zum ungeschützt freien, so doch zum differenzierten, die Probleme und kritischen Punkte offen benennenden Wort. Das zeigt sich etwa beim theologisch-ethischen Teil des Artikels „Homosexualität“. Dort heißt es, eine undifferenzierte und grundsätzliche Verwerfung homosexuellen Verhaltens erscheine besonders dort problematisch, wo die Betroffenen ihre Homosexualität in eine dauerhafte, auf personale Bindung gerichtete partnerschaftliche Beziehung integrierten.

Ein weiteres Beispiel: Im Artikel „*Humanae vitae*“ wird zum Schluß vermerkt, es spitze sich je neu die Frage zu, „welche Bedeutung den biologischen Gesetzen im Ganzen der menschlichen Natur und somit für die Sinnbestimmung

des personal-menschlichen Handelns auch im verantwortlichen Vollzug der Ehe zukommt“. Vor dem päpstlichen Schreiben „*Ordinatio sacerdotalis*“ erschienen die Ausführungen des neuen LThK zu „Frau und kirchliches Amt“, wo es heißt, die in den letzten Jahrzehnten gewachsene Sensibilität für die gleiche Würde von Mann und Frau sowie ihre Gleichberechtigung in Kirche und Gesellschaft mache nicht Halt vor der Frage nach der Zulassung zum Weihe-Amt.

Die zweite Auflage des LThK trug in den systematischen Artikeln über weite Strecken die Handschrift von *Karl Rahner*. Die Reihe seiner Beiträge reichte quer durch das Alphabet von „Atheismus“ und „Dogma“ über „Gott“ und „Jesus Christus“ bis zu „Sakrament“ und „Sünde“. Rahner, gleichzeitig einer der beiden Herausgeber des zweiten LThK, entfaltete in den entsprechenden Artikeln auf der Grundlage der überlieferten kirchlichen Lehrentscheidungen seinen transzendentaltheologischen Neuanatz.

Diese Konstellation der zweiten Auflage des LThK war einmalig: Ein Herausgeber, der gleichzeitig systematisch-theologisches Neuland betritt und seine Arbeit unmittelbar in das Lexikon und damit die kirchliche Öffentlichkeit einfließen lassen kann. In der katholischen Systematik des ausgehenden 20. Jahrhunderts im deutschen Sprachraum gibt es keine vergleichbare Leitfigur. Die entsprechenden Artikel bzw. Teilartikel in den Bänden der neuen Ausgabe stammen teils aus der Generation von Dogmatikern und Fundamentalthologen, die schon emeritiert sind oder auf die Emeritierung zugehen (z. B. *Gisbert Greshake*, *Peter Hünermann*, *Max Seckler*), teils aus der „Enkelgeneration“, deren Vertreter inzwischen auf die Lehrstühle nachgerückt sind (z. B. *Bernd-Jochen Hilberath*, *Medard Kehl*, *Jürgen Werbick*).

Katholisches Lexikon mit ökumenischer Offenheit

Das neue LThK spiegelt weithin die systematische Theologie wider, die derzeit an den deutschen Fakultäten gelehrt wird, die sich in den einschlägigen neueren Handbüchern und Monographien zu einzelnen Traktaten findet, was individuelle Stile und Akzente nicht aus-, sondern durchaus einschließt. Heutige systematische Theologie – und das gilt durchweg auch für ihren Niederschlag im neuen LThK – ist sich der Grenzen ihrer Begrifflichkeit bewußt, versucht den mehr oder weniger pointierten Brückenschlag vom Offenbarungszeugnis und der es auslegenden Tradition zur Verstehens- und Handlungssituation der Gegenwart, neigt nicht zu spekulativer Überschwänglichkeit und trägt dem inneren Zusammenhang und der Rangordnung der Glaubenswahrheiten Rechnung.

So heißt es z. B. beim Stichwort „Hölle“ gleich einleitend, grundlegend für die Hermeneutik traditioneller Aussagen über die Hölle sei die Einsicht, „daß sie nur innerhalb des Evangeliums von dem in Jesus Christus erfüllten universalen Heilswillen Gottes und der in ihm begründeten Hoffnung für

alle verstanden werden können“, nicht als davon getrennte Drohbotschaft. Und der systematisch-theologische Unterartikel zum Stichwort „Gott“ schließt mit dem Hinweis, daß es dem Projektionsverdacht standzuhalten gelte: Gott bleibe verwechselbar mit der Erfüllung „jener Sehnsucht, der die Menschen in ihrer Geschichte mit Gott auf die Spur kommen“. Auch Gottes Offenbarwerden in Jesus Christus sei das Offenbarwerden des Verborgenen.

Auch in seiner dritten Auflage ist das „Lexikon für Theologie und Kirche“ ein *katholisches* Lexikon, genauso wie das „Evangelische Kirchenlexikon“ und „Religion in Geschichte und Gegenwart“ protestantisch geprägt sind: Katholisch sind die Herausgeber und fast alle Fachberater bzw. Fachberaterinnen des LThK, die katholische Prägung schlägt sich auch in der Nomenklatur unübersehbar nieder. Das Werk informiert in vielen Artikeln über Heilige aller kirchengeschichtlichen Epochen, enthält statistische Angaben zu den Bistümern der Weltkirche (an die Stelle der Bistums-Einzelartikel in der zweiten Auflage sind zum großen Teil Länderübersichten getreten), registriert die verschiedenen Ausprägungen der katholischen Frömmigkeit, macht Angaben zu den Ordensgemeinschaften und geistlichen Bewegungen in der katholischen Kirche.

Gleichzeitig ist das Werk aber auch in mehrfacher Weise *ökumenisch offen*. Zum einen wird bei allen dafür relevanten Stichworten neben dem katholischen auch das protestantische und orthodoxe Verständnis behandelt. Das gilt beispielsweise für den Artikel „Ehe“ genauso wie für den über die Buße. Zum zweiten greift das neue LThK bei Themen aus dem Bereich anderer christlicher Kirchen in großem Umfang auf Autoren aus diesen Kirchen zurück, sei es in der Theologie-, Kirchen- und Frömmigkeitsgeschichte oder bei Artikeln zu kirchlichen Institutionen und Organisationen. Der Artikel über die Altkatholischen Kirchen ist auf drei Autoren aufgeteilt, davon zwei Altkatholiken; auch über die Anglikaner wird man von anglikanischen *und* katholischen Autoren informiert.

Auch diesmal eine Übergangszeit

Die gewandelten Verhältnisse seit der zweiten Auflage des LThK spiegeln sich nicht nur bei der Behandlung der anderen christlichen Kirchen und Konfessionen wider, sondern auch für die Darstellung *nichtchristlicher Religionen und Weltanschauungen*. Der umfangreiche Islam-Artikel informiert so auch über den Islam im Westen und geht auf die praktischen Probleme des Zusammenlebens von Christen und Muslimen ein: „Die Konsolidierung der Muslime in der Diaspora ist der auffälligste Trend der neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts. Er äußert sich in einem erhöhten Organisationsgrad der islamischen Verbände und dem verstärkten wirtschaftlichen Engagement muslimischer Unternehmer (sog. Nischenökonomie).“ Der Artikel „Judentum“ befaßt sich auf vorbildliche Weise mit dem jüdisch-christlichen Verhältnis in Geschichte und Gegenwart.

Der Artikel „Anthroposophie“ in der zweiten LThK-Auflage endet mit einer unmißverständlichen Charakterisierung dieser Weltanschauung als „Irrlehre“. Der einschlägige Artikel in der neuen Auflage verzichtet auf eine solche Qualifizierung und setzt sich differenziert-kritisch mit der Anthroposophie auseinander. Der philosophische Teil des Artikels „Atheismus“ im neuen LThK enthält eine präzise Beschreibung des modernen Atheismus, der seine Plausibilität nicht mehr aus seinem Gegenpart gewinne: „Er ist nicht mehr Gottesleugnung, sondern eher Gottlosigkeit oder Gottesabwesenheit.“

Ein Lexikon vom Typ des LThK verlangt seinen Autoren einiges ab, gerade weil es so viele knappe Artikel enthält. In gewissem Sinn ist es für einen Fachmann auf dem jeweiligen Gebiet leichter, sich auf mehreren Seiten über eine Gestalt der Kirchengeschichte oder einen theologischen Begriff auszulassen, als das Wichtige in zwanzig oder dreißig Zeilen zusammenfassen zu müssen. Das Schreiben von Lexikonartikeln ist eine eigene Kunst, die nicht jeder Autor gleich gut beherrscht. Dementsprechend stößt man in den bisher vorliegenden Bänden des neuen LThK auch gelegentlich auf theologischen Jargon oder auf erbauliche Verkündigungssprache, die in der Sache wenig austragen. In vielen anderen Fällen ist die gestellte Aufgabe aber auch ausgezeichnet gelöst: Sei es in Kurzartikeln, die ohne Redundanz die Dinge auf den Punkt bringen, sei es in größeren Artikeln, die Sachinformation und Problemerkhellung zum Nutzen des Lesers souverän verbinden.

Schon die zweite Auflage des LThK erschien in einer *Übergangszeit*, nämlich der zwischen der Neuscholastik und einer produktiv auf die Geschichte wie auf die Gegenwart bezogenen katholischen Theologie. Auch die neue Auflage steht im Zeichen von Übergängen, sowohl in der Theologie wie in der Kirche. Die katholische Theologie leidet unter einem eklatanten Mangel an öffentlicher Ausstrahlung, wird von lehramtlicher Seite vielfach ignoriert und versucht den Spagat zwischen unvermeidbarer Spezialisierung und Ausdifferenzierung einerseits und dringend gebotener Konzentration auf die vordringlichen Aufgaben andererseits. Die Kirche kämpft mit dem Problem des rechten Verhältnisses von Einheit und Vielfalt in Lehre, Leitung und Spiritualität, ist mit den Herausforderungen der Inkulturation in den verschiedenen Weltregionen, nicht zuletzt im wieder vereinten Europa, konfrontiert.

In einer solchen Situation kann man von einem Lexikon ebensowenig wie von einem theologischen Handbuch Wunder erwarten. Es ist schon viel erreicht, wenn ein solches Lexikon auf dem heute erreichten methodischen und inhaltlichen Standard Informationen zu Geschichte von Glauben und Kirche wie zu ihrer gegenwärtigen Lage und ihrem Umfeld so solid und kompetent zusammenstellt, daß sie dem Benutzer hilfreich sind und ihm die weitere Orientierung erleichtern. Dieser Aufgabe wird das neue LThK in den bisher vorliegenden Bänden gerecht, und deshalb kann man dem Werk ein gedeihliches Fortkommen wünschen. *Ulrich Ruh*